



Amelith
Brief Nr. 2

Rundbrief des
Freundeskreises
Amelith e.V.

Göttingen, d.8.1.79

Liebe Freunde!

Wir haben noch schnell die Beiträge gesammelt, die sich mit dem Treffen in Dransfeld am 21.10.78 beschäftigen, damit dieser Rundbrief möglichst noch bis zur Mitgliederversammlung am 12.1.79 fertig ist. Seit dem Oktober-Treffen haben sich einige Mitarbeiter damit beschäftigt zu überlegen, wie die begonnene Arbeit fortgesetzt werden könnte. Das Treffen war trotz aller Schwierigkeiten doch wiederum so inspirierend, daß auch die "Laien" wieder neue Möglichkeiten entdeckt haben, um in einer überregionalen Jugend- und Erwachsenenarbeit mitzuarbeiten. Durch den Besuch von D. Mascher sind uns die vielen Chancen gezeigt worden, die gerade der Freundeskreis Amelith in unserem Sprengel haben könnte. Viele von uns waren freudig überrascht, einen so großen Kreis "Ehemaliger" anzutreffen. Die Frage, durch welche Inhalte diese Arbeit auch in Zukunft geprägt wird, ist für alle sicherlich sehr spannend. Laßt uns bitte nicht um Interessen kämpfen, die uns im Moment wichtig erscheinen. Laßt uns die zukünftigen Treffen so gestalten, wie es Heinz Strothmann in seiner Predigt über den Leib Christi gesagt hat. Wir können nur etwas tun, wenn wir die Kraft dazu geschenkt bekommen.

Auf der Mitgliederversammlung am 12.1.79 möchten wir vor allem beraten, wie einige Aufgaben auf technischem oder inhaltlichem Bereich verteilt werden können, damit der Verein angesichts der vielen Aufgaben, die *unter anderem auch* H.-G. Kelterborn in seiner Gesprächsskizze aufzeigt, funktionstüchtig werden kann.

Bernd Schiepel

Aus der Predigt über Eph.4,1-16 am 22.10.78 in Dransfeld:

Unser Textabschnitt schließt mit dem bekannten neutestamentl. Bild von der Kirche als dem Leib Christi.

"Christus ist das Haupt des Leibes, von dem her der ganze Leib durch alle Bänder, die ihn versorgen zusammengefügt und gehalten wird und so mit der Kraft nach dem Maß jedes einzelnen Teiles das Wachstum des Leibes bewirkt, zum Aufbau seiner selbst in Liebe."

Zwei Gedanken sind es, die uns mit diesem Bild des Leibes Christi vorgestellt werden sollen:

1. Die Kirche als lebender Organismus

Das heißt zuerst: Die Gemeinde Jesu Christi wird nicht gemacht und auch nicht organisiert. Müßten wir die Kirche machen oder tragen, so wäre das eine elende Quälerei.

Vielmehr trägt die Kirche uns.

Die Kirche als lebender Organismus bezieht ihr Leben nicht aus der Summe ihrer Mitglieder, sondern von Christus, der in ihrer Mitte steht. In ihr werden die Menschen nicht alle gleich gemacht. In der Gemeinde Jesu wird der Einzelne gerade nicht an seiner Selbstentfaltung gehindert, weil die Begegnung mit dem Herrn der Kirche nicht hindert, sondern erst recht die schöpferischen Kräfte des Einzelnen freisetzt.

2. Kirche ist die Konkretion der Liebe

Die Gemeinde Jesu will sich stets verleiblichen, will Konkretion. Das heißt: Sie will der Liebe in dieser Welt immer neue Möglichkeiten und Räume erschließen. Wie viele Menschen warten auf solche konkreten Lebensräume, in denen die Liebe regiert. Wo Raum ist für den Einsamen, den Gescheiterten, den Gehetzten, für Hilflöse und Kranke. Wir aber bieten häufig theologische Denksportaufgaben und Spitzfindigkeiten statt der konkreten Gemeinschaft mit Tisch und Stuhl, mit Essen und mit Stunden liebevoller Aufmerksamkeit.

Der Weg zum Glauben über das Denken ist ein Weg für den Menschen; aber der Weg zum Glauben über eine konkrete

Gemeinschaft mit Essen und Trinken, Tischen und Stühlen, Feiern und Trauern ist ein anderer Weg, auf den viele Menschen heute dringend angewiesen sind.

Was hindert uns eigentlich, solche Lebensräume

zahlreich und vielfältig in unserer Stadt zu schaffen?

So hat uns der Epheserbrief heute ein weites Feld abgesteckt das aufzuarbeiten unsere ganze schöpferische Kraft • verlangt.

AMEN.

Pastor Heinz Strothmann

Gedanken zu Galater 5, 25 6, 10

Als Voraussetzung ist gegeben, daß wir zu Christus gehören. Der Text spricht nun davon, welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

Im Geist leben, heißt, sich auch nach dem Geist zu richten.

In diesem Zusammenhang ist "im Geist leben" nicht das Spontane, Punktuelle, das wir gern mit dem Geist verbinden, sondern eine Art Marschorder. Wir sollen uns einfügen. Der heilige Geist kann nicht nur Gaben zur Entfaltung bringen, er kann auch beschränken. *Allen um der Gemeinde willen.*

Diese grundsätzliche Aussage hat praktische Folgerungen, die im Galaterbrief sicherlich ihren besonderen Hintergrund in der Gemeindesituation haben, aber auch für uns aktuell sind.

1. Der heilige Geist ist ein Feind aller Prahlerei.

Mit seinen eigenen Erkenntnissen prahlen, oder den andern beneiden, sind die zwei Seiten derselben Sache: nämlich daß es uns um unsere Ehre geht. Frage: Haben wir uns nicht oft mit dieser Art gegenseitig in unserer Arbeit gelähmt?

2. Einander ermahnen.

Das ist die positive Folgerung. Wir brauchen einander, sonst passen wir uns der Umwelt unmerklich an und unser Glaube wird kraftlos. Wir sind füreinander verantwortlich, aber das Ermahnen geht hier nicht von oben nach unten, sondern in der Solidarität der Sünder, die von der Vergebung leben.

Schluß: Alles, was wir tun, hat seine Folgen.

Wir arbeiten mit einer Perspektive. Unsere Jugend- und Gemeindegemeinschaft ist ein Säen, daß eine Ernte hervorbringt. Übrigens: Paulus, der den Verdienstgedanken ablehnt, redet doch ohne Scheu vom Lohn. Wer auf das Fleisch sät, in unserem Zusammenhang also mit Hilfe eines Feindbildes und herausstellen der eigenen Qualitäten seine Arbeit in der Gemeinde tut, Wird "das Verderben ernten". Dem, der sich der Ordnung des Geistes hingibt, verspricht Paulus ewigen Lohn.

gez. Pastor R. Werner

Zusammenfassung des Referates:"

Die Aufgaben der ehemaligen Mitarbeiter in Jugendarbeit, Erwachsenenarbeit und Mission.

Im Referat ging es um zwei Dinge. :Zum einen um die Darstellung und Entwicklung des "Freundeskreises Amelith", der sich gerade diese Aufgaben zum Ziel gemacht hatte, und zum anderen um die Darstellung einiger konkreter Aufgaben und Möglichkeiten.

I. Der Freundeskreis Amelith

In der Satzung des Freundeskreises Amelith finden wir folgende zwei zentrale Punkte:

1. Der Freundeskreis Amelith fördert Laien- und Jugendarbeit der Ev.-luth. Kirche zur Verkündigung des Evangeliums in den Gemeinden und zur Arbeit in der Äußeren Mission.
2. Insbesondere mietet der Freundeskreis Amelith von der Gemeinde Amelith das sogenannte "Jugendheim" am Sportplatz für die Dauer von 15 Jahren, um dort Tagungen, Gespräche und Diskussionen unter Mitarbeitern der Ev. Kirche zu ermöglichen.
Durch seine landschaftliche Lage, Ruhe und Abgeschlossenheit dient es der Entspannung und Konzentration.

Unter dieser Satzung hatten sich im Jahre 1970/71 unter der Leitung von Günther Gennerich eine Reihe ehemaliger Mitarbeiter der Ev. Jugend zusammengefunden, um dieses reizvolle kleine Haus im Solling auszubauen und für die Arbeit mit jungen Erwachsenen zur Verfügung zu stellen, aber auch selbst dafür zu benutzen.

Zwar reichten die Kräfte zunächst nur für den Ausbau des Hauses, eine gemeinsame Arbeit mit jungen Erwachsenen kam nicht zustande, und auch die Unterstützung der Äußeren Mission war nicht eben eindrucksvoll. Aber der Freundeskreis Amelith sollte damals noch auf eine andere Frage antworten, nämlich: Was passiert mit den ehemaligen Mitarbeiter der Jugendarbeit? Wohin gehen sie, wenn sie die Jugendarbeit verlassen. Finden sie in den Gemeinden Aufgaben, die dem entsprechen, was sie in der Jugendarbeit geleistet haben? Oder anders gesagt: Welche Perspektive haben wir eigentlich wenn wir Jugendliche zu Mitarbeitern heranbilden? Wohin wollen wir sie führen?

Um dieser Frage nachzugehen, will ich kurz die wesentlichen Eigenschaften der Jugendarbeit im Sprengel Göttingen nennen.

1. Zentrum der Jugendarbeit ist die Frage nach dem persönlichen Verhältnis zu Gott. In der Stillen Zeit fragt der einzelne. was er heute für Gott tun kann und wie er sein Leben gestalten kann.

2. In der Gestaltung einer geistlichen Gemeinschaft konkretisiert sich das persönliche Gottesverhältnis. Durch Gespräche und Diskussionen auf Freizeiten und Mitarbeiterschulungen entsteht die Formierung und Ausprägung einer gemeinsamen Lebensgestaltung und die Frage nach dem gemeinsamen Auftrag.

3. Der Auftrag der Jugendarbeit ist die Mission als äußere Mission (der universale Ansatz) und als erweckliche Arbeit. Die Jugendarbeit arbeitet überregional, über die Ortsgemeinden hinaus (Dynamisches Amt im Gegensatz zum Statischen Amt der Gemeindeförderung).

Geführt wurde die Jugendarbeit besonders unter dem Schlüsselbegriff der Verbindlichkeit im Gegensatz zur Offenen Jugendarbeit, die zeitweise stark von der offiziellen Kirche unterstützt und gefördert wurde. Akzente der Verbindlichkeit lagen auf dem Gedanken der Verantwortlichkeit und dem Mitarbeiterprinzip. Die Jugendarbeit wurde so zu einer Gemeinschaft, in der Menschen zu verantwortlichem Handeln und zum Führen anderer Menschen in Kreisen verschiedener Art ausgebildet wurden.

Viele geistliche Impulse der Jugendarbeit kamen von außen, zum einen von den Bruderschaften, besonders von der Koinonia, bzw. dem Missionsseminar und zum anderen vom Johanneum in Wuppertal.

Im Laufe der letzten Jahre ging das überregionale Prinzip der Jugendarbeit aus verschiedenen Gründen immer stärker verloren, je mehr sich die Arbeit auf die Hauptamtlichen verlegte, die qua Amt zunächst auch nur für „ihren“ Bereich zuständig sind. Hinzu kam, daß immer weniger ältere Mitarbeiter da waren, die überregional arbeiten wollten oder konnten.

Außerdem entdeckte besonders Dieter Mancher folgendes Grundproblem in unserer Jugendarbeit, das sich in der Frage äußert, welche adäquaten Aufgaben für einen ehemaligen Mitarbeiter in der Kirche vorhanden sind, der im Grunde als „Menschenführer“ ausgebildet ist. Wo kann er in entsprechender Weise Verbindlichkeit und Verantwortlichkeit leben? Die Volkskirche löst dieses Problem nicht, weil sie gerade den Gedanken der Offenheit auf ihre Fahnen geschrieben hat und die Mitarbeiter in der Regel nur an die Ortsgemeinde bindet. Gibt es Möglichkeiten für ein Dynamisches Amt auch im Bereich der Erwachsenenarbeit oder bricht nach der Zeit der Jugendarbeit alles ab?

"Gelöst" wurde dieses Problem bisher dadurch, daß viele der ehemaligen Mitarbeiter zur Koinonia gingen. Aber wird einer schon dadurch Bruderschaftler, daß er sein Abitur in der Tasche hat und nun keine Jugend-

arbeit mehr treibt, weil er nun in einem anderen Ort lebt und arbeitet? Die Bruderschaft als Nachfolgeorganisation der Jugendarbeit! Das kann weder das Ziel der Jugendarbeit noch das Ziel der Bruderschaften sein. Aber groß ist die Versuchung, sich der Bruderschaft zu nähern, ohne von ihrem Innersten ergriffen zu sein, weil es nichts anderes gibt, wo die Prinzipien der Jugendarbeit eine Fortsetzung finden. Die Volkskirche selbst ist wegen ihrer Größe, der daraus folgenden Anonymität und ihrer Offenheit zu indifferent und kann keine verbindliche Gestalt als Vorbild vorweisen.

Wer aber den Einstieg in die Bruderschaft aus irgendeinem Grund nicht verwirklichen konnte, mußte nun als Erwachsener seine geistliche Verbindlichkeit ohne eine auch im Äußeren verbindliche Form und Gestalt leben, mit der Konsequenz, daß nach und nach auch die geistliche Verbindlichkeit abbröckelte, weil es kein geistliches Gegenüber mehr gab. Für die Jugendarbeit ergibt sich so das Problem, daß den Jugendlichen kein konkretes Bild mehr vor Augen geführt werden kann, wie später einmal ihr Leben aussehen könnte. Die Jugendarbeit wird immer mehr zur Sackgasse, aus der nur wenige einen Ausweg wissen.

Gerade jetzt gibt es in der Jugendarbeit und in der Erwachsenenarbeit neue Aufbrüche (Bursfelde - Offensen). Umso notwendiger wird eine Klärung der eben dargestellten Problematik, wenn man zumindest aus der bisherigen Geschichte lernen will.

Eine geistlich und organisatorisch verbindliche Jugendarbeit fordert eine geistlich und organisatorisch verbindliche Erwachsenenarbeit als ihre Fortführung. Der Freundeskreis Amelith setzt sich diese Fortführung als verbindliches Ziel und versucht in dem Dreigestirn Bruderschaft - Volkskirche - geistlich u. organisatorisch verbindliche Gruppe ("frommer Verein") eine Lösung aller anstehenden Fragen. Der Freundeskreis Amelith kann seine Aufgaben nur dann glaubwürdig lösen, wenn seine Schlüsselpositionen nicht von Hauptamtlichen oder Bruderschaflern ausgeübt werden. Nur so kann seine Mittelstellung dargestellt werden. Es versteht sich von selbst, daß sich Bruderschaft und Freundeskreis als Vereinigungen innerhalb der Volkskirche verstehen und ihren Dienst aus Liebe und um der Kirche willen tun.

II Die konkreten Aufgaben

Hier genügen vielleicht einige Stichpunkte, da jeder selbst genug Phantasie hat, Aufgaben zu sehen, die angepackt werden müssen.

1. Klärung der geistlichen Fragen des Einzelnen beim Älterwerden, Abwehr des Individualismus und der Privatisierung
2. Durchführung von Mitarbeiterschulungen für Jugendliche und Erwachsene

3. Gestaltung persönlicher Beziehungen zur äußeren Mission
Unterstützung konkreter Projekte
4. Aufbau und Unterstützung konkreter Projekte bei uns (Bursfelde)
durch finanzielle Hilfe und Bereitschaft zur "handfesten"
Mitarbeit. U.U. Anstellung von Handwerkern, die benötigt werden.
Das Setzen eigener Akzente im Offenen der Volkskirche. Gerade die
Offenheit fordert zu eigenen Gestaltungsmöglichkeiten heraus.
5. Entdecken volkskirchlicher Lücken
Wahrung der Kontinuität der Arbeit, wenn Hauptamtliche
ausfallen oder ihren Platz verlassen

Welche Möglichkeiten gibt es, diese große Aufgabe zu bewältigen?
Diese Frage wird heute jedem vorgelegt. Welche Gestalt kann eine
überregionale Erwachsenenarbeit haben?

Herbert Schur, Göttingen

Liebe ehemalige und jetzige Mitarbeiter
der südhannoverschen Jugendarbeit!

Am 21. Okt. 1978 trafen sich in Dransfeld nach langen Jahren über 50 Geschwister, die einer kurzfristigen Einladung folgten. In großer Runde besprachen wir die geschichtliche Situation des Freundeskreises Amelith und das, was wir von diesem Gebilde in Zukunft erwarten. Dieser Brief will versuchen, Euch die verschiedenen Gedanken so vorzustellen, daß auch das Unabgeschlossene, der Gesprächscharakter des Ganzen sichtbar bleibt. Wir laden euch nicht zu einer vereinsmäßigen "Nabelschau" ein, sondern bitten Euch dringend und herzlich, daß Ihr - ein jeder mit seinen Gaben - die Gunst der Stunde nutzt und teilhabt an der geistlichen Verantwortung, die uns für die missionarische Jugend- und Erwachsenenarbeit aufgegeben ist.

I. Zur Situation des Freundeskreises wurde nach den Thesen von Herbert Schur erläutert, daß es 10 Gründungsmitglieder des "eingetragenen Vereins" gibt und ca. 35 Mitglieder dem Freundeskreis durch eine Spende von mindestens 5.-DM monatlich angehören. Inzwischen trägt sich das Haus Amelith finanziell durch die Einnahmen seiner Gäste, sodass wir auch finanziell in die Lage kommen, die "dienende Funktion" des Freundeskreises im Sinne des §.3 zu nutzen durch Unterstützung von Projekten bei uns und in der Äußeren Mission.

Durch die Vorgespräche zu diesem Treffen ist der Eindruck entstanden, als würde die Rettung missionarischer Jugend- und Erwachsenenarbeit allein im "Vereinswesen" liegen. Dagegen muß gesagt werden, daß der strukturelle Aspekt zwar notwendig zu bedenken ist, aber nicht als Selbstzweck, sondern als "Gepäckträger", der dazu helfen kann, verbindliche Jugendliche und Erwachsene zu einer missionarischen Mitarbeit (je nach Gaben) zu versammeln.

Daß uns "Amelith" geistlich viel bedeutet, wurde in dem Gespräch über eine mögliche Namensänderung deutlich. Sollte man statt Amelith (Wer kennt das schon?) nicht eine inhaltlich-programmatische Bezeichnung wählen (z.B. "Gruppe Lebendige Kirche e.V.")? Dagegen wurde gesagt, daß das Haus für uns kein "zusätzliches Jugendheim unter anderen" war, sondern sein be-

sonderer S einlud, auch für besondere Erfahrungen in diesem Haus offen zu sein. (Indiz; Eintragungen im Gästebuch geben Zeugnis davon). Mit dem Aufbau des Hauses ist für viele von uns ein Stück gemeinsame Geschichte in der Jugendarbeit verbunden und der Ausblick auf die Welt der Erwachsenen, in die wir hineinwachsen. Diese geschichtliche Bindung an die Amelither Ursprungssituation sollten wir nicht ohne Not aufs Spiel setzen, selbst wenn jetzt neue Aufgaben auf uns warten.

II. Das Verhältnis des Freundeskreises zur Bruderschaft war durchaus ein Reizthema in zweifacher Hinsicht Die eine Position sah nicht ein, warum diese, alte- neue Sammlungsbewegung sich nicht der Gruppe 153 anschließt, sondern einen eigenen Verein vorantreibt. Die Sorge liegt darin, daß man eine Entfremdung, wenn nicht gar Gegenbewegung zu den "Hermannsburgern" glaubt befürchten zu müssen. Dazu muß gesagt werden, daß "Abgrenzung" für sich genommen kein tragfähiges geistliches Motiv für einen "positiven" Zusammenschluß sein kann. Außerdem ist das verbindende Motiv beider Gruppierungen das Interesse an einer verbindlichen missionarischen Existenz. Doch muß auch gesagt werden, daß der Freundeskreis etwas anderes ist als die Bruderschaft; weshalb es sich verbietet, das eine in das andere zu überführen. Auf einen geographisch konzentrierten Aufbau des Freundeskreises zu verzichten, weil es doch die "Gruppe 153" gibt, ist keine Möglichkeit, denn auch die "Gruppe 153" oder die "Missionarischen Dienste" haben von einer Zusammenarbeit mit uns erst was, wenn wir selbst wirklich auch Kräfte zum Kampf bereit haben. Dafür Sorge zu tragen, nimmt uns aber niemand ab.

Die andere Position stellte die Frage, ob nicht die Geschwister der Koinonia, die im Freundeskreis mitarbeiten, denselben im Sinne der Koinonia dominieren würden. Demgegenüber wurde gefordert, daß dies auf jeden Fall vermieden werden müsse. Hinter diesen Fragen stand die persönliche Betroffenheit derjenigen, die in der Geschichte der südhannoverschen Jugendarbeit belastende Erfahrungen mit der Koinonia gemacht haben. Hier liegt für viele von uns noch manches, was besprochen und gelöst werden muß, wenn wir uns nicht "unfrei" den zukünftigen Aufgaben stellen wollen. Gewiß sind viele menschliche Schwächen im Verhältnis von Jugendarbeit und Koinonia sichtbar geworden, doch es ist

besser, "selbst ein Licht anzuzünden, als ständig über die Dunkelheit zu schimpfen". Denn auch die Koinonia hat "dazugelernt", Fehler eingesehen und ist sich bewußt, daß sie gerade k e i n breites Sammelbecken sein kann wie das unser Freundeskreis werden soll.

Laßt uns doch nicht mehr an vergangenen Fronten kämpfen, sondern gemäß unserer Berufung "einer den anderen in Liebe vertragen" (Eph.4,2). Laßt uns um Christi willen das Wagnis neuer Einigkeit eingehen, damit von uns allen unser gemeinsamer Auftrag erfüllt werden kann, Menschen - junge und ältere- für Christus zu gewinnen. Glücklicherweise haben wir uns ganz unterschiedlich entwickelt: "Querköpfe", gestandene Personen, Mütter und Väter, in verschiedenen Berufen. Aber das alles ist doch gut so, daß wir so schöne verschiedene Gaben mitbringen und auf diese Weise "vielfältig" e i n e n Auftrag angehen können.

III. Das Verhältnis zwischen Freundeskreis, Bruderschaft und Volkskirche: Wenn wir das Verhältnis von Freundeskreis und Bruderschaft z. Z. faktisch. als eine Überschneidung zweier Gruppierungen beschreiben, so weist sich das Verhältnis beider Gruppen zur Volkskirche darin aus, daß sie in ihr leben und arbeiten. . Natürlich kann man nun unterscheiden zwischen der "offenen, flächendeckenden, versorgenden, s t a t i s c h e n, gemeindlich- pastoralen Jugend- und Erwachsenenarbeit" in der Volkskirchen die a l l e n Bewegungen in ihr mit gleicher Aufmerksamkeit zugewandt sein muß (Pluralität), und der "verbindlich - ehrenamtlichen Jugend- und Erwachsenenarbeit des Freundeskreises und anderer "freier Werke". Und auch hier sollten wir sehen, das beides notwendig ist, wie im A.T. z.B. auch der Priester und Prophet. Wir sind deshalb auch in der Lage, auf beiden Feldern zu wirken (als Lektor oder Kirchenvorsteher = statisches Amt; als ehrenamtlicher Mitarbeiter eines Hauskreises oder im Reisedienst von Gruppe zu Gruppe - dynamisches Amt).

An dieser Einsicht liegt es auch, daß wir von falschen Frontstellungen ablassen müssen, als da sehr beliebt sind:

Volkskirche	Freies Werk
statisch	dynamisch
ehrenamtlich	hauptamtlich
gemeindlich	überregional
"versorgend"	missionarisch
offen	verbindlich

Wer mit diesen falschen Fronten unter den Jugendlichen hausieren geht, entfremdet sie der Kirche, der wir - gerade weil sie "angefochten" ist - unsere Mitarbeit nicht entziehen dürfen; der hat "aufs Fleisch gesät" (Gal.6,8)

IV. Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen hinsichtlich der Mitarbeit im Freundeskreis darf sich nicht polar artikulieren. Es ist eine Not, daß der Funktionär die Belange regelt und der Ehrenamtliche sich - leider - auch gern dadurch entlasten läßt, das müssen wir ändern, aber nicht, um einen Rollentausch zu mimen, sondern um die Ehrenamtlichen wirklich "gemäß ihrer Gaben" in die Verantwortung zu ziehen und dadurch das gewollte oder erlittene "Platzhirschgebaren" mancher Pastoren und Jugendwarte zum Besseren hin abzubauen. Dies als eine "Front" anzusehen, ist trotz aller Nöte uns eigentlich nicht gemäß, denn wir haben eine gemeinsame Geschichte, die uns geistlich verbindet und uns darum ermutigt, wo uns solche Dinge auffallen, sie persönlich anzusprechen, statt mit "Strukturen" herumzuhantieren.

V. Verschiedene Erwartungen sind an den Freundeskreis gerichtet worden, die hier nur aufgezählt werden sollen.

- a) Der Freundeskreis soll zu einer Runde werden, in der das geistliche, persönliche, inspirierende Wort wieder einen Ort findet, wo es sich ausdrücken kann ohne Angst, daß es möglicherweise durch Strukturdebatten, durch Zählen und Rechnen etc., erschlagen wird!
- b) Der Freundeskreis soll eine Mitarbeiterschulung anbieten, die weder "landeskirchlich-gruppenspezifisch" noch "Koinonia-ideologisch" ist.
- c) Die Pastoren erwarten vom Freundeskreis und seiner dynamischen Arbeit Hilfe für ihre Gemeinden.
- d) Die Ehrenamtlichen fragen nach einer Möglichkeit, sich verbindlich im Kontext des Freundeskreises zu engagieren. Wenn hier keine Perspektiven gewiesen werden, würde das Engagement ins Beliebige gehen.

VI. Welche Aufgaben liegen vor uns?

- a) Die Klärung, wer oder welche Geschwister die anstehenden Aufgaben übernehmen und insofern das Ganze auch führen müssen.
- b) Die Klärung, welche Bedeutung das Unternehmen "Bursfelde" für den Freundeskreis haben kann.

- c) Die Sammlung einer "breiten Basis" (vom Spender bis zum Gruppenleiter) auf Treffen im Sinne eines neuen "Einheitserlebnisses!
- d) Neue Formierung der Jugendwarte zu einem Mitarbeiterkreis mit ehrenamtlichen Vertrauensleuten aus ihren Gruppen und geistlich nahestehenden Kreisen.
- e) Erstmalige Formierung eines Mitarbeiterkreises für junge Erwachsenenarbeit des Freundeskreises mit dem Ziel, regionale und überregionale Aktionen und Kreise aufzubauen, Besuchsdienste, Freizeiten etc.
- f) Bei allen diesen "Aufgaben" die Durchlässigkeit zwischen der "breiten Basis", dem Jugend- MAK und Erwachsenen-MAK sichern, damit sich die Bewegungen nicht voneinander isolieren, sondern aufeinander aufbauen und die Jugendarbeit die einzelnen wirklich in die verbindliche Existenz des jungen Erwachsenen führt.
- g) Das alles geht eben nicht als "strukturelles" Problem zu lösen: die wichtigste Aufgabe ist es, inhaltlich die Frage nach dem verbindlichen Jugend- und Erwachsen-Sein anzugehen, um wirklich eine Christus gemäße, anziehende Zielvorstellung für Jugend- und Erwachsenen-Arbeit zu gewinnen.

Hans- Georg Kelterborn